

Interview

„Angewandte Forschung, mit der wir unmittelbar einen Beitrag zum Fortschritt unserer Gesellschaft leisten wollen“

Der DHBW Forschungstag 2021 steckte voller Neuerungen, u. a. die erstmalige Teilnahme der Dualen Partner. Das Interview dieses Tagungsbandes beleuchtet die Bedeutung von Forschung, Innovation und Transfer (FIT) an der DHBW Mannheim im Speziellen und die Potenziale für die Zusammenarbeit mit den Dualen Partnern. Prof. Dr. Georg Nagler, Rektor der DHBW Mannheim, und Markus Ochsner, Vorstandsvorsitzender von ABB in Deutschland und Keynote-Speaker beim Forschungstag 2021, blicken im Gespräch auf eine gelungene Partnerschaft. Das Interview führten Dr. Katja Bay, Forschungssupport DHBW Mannheim, sowie Julia Barisic und Ingrun Salzmann von der Hochschulkommunikation DHBW Mannheim.

Herr Prof. Dr. Nagler, beginnen wir mit einem kurzen Fazit zum Forschungstag an Ihrer Studienakademie.

GN: Mit den über 300 Teilnehmer*innen gab es eindeutig großes Interesse, das uns sehr positiv überrascht hat. Und das zeigt für mich eines ganz besonders: Wir verstehen uns als State University und an dieser spielt die Forschung eine große Rolle, auch im Hinblick auf die Vernetzung und vernetzte Forschungsprojekte.

Herr Ochsner, vielen Dank, dass Sie sich nach der Keynote beim Forschungstag auch für dieses Interview Zeit nehmen. ABB ist seit Gründung der Berufsakademie 1974 Dualer Partner; Sie waren langjähriges Mitglied im Örtlichen Hochschulrat – Ist diese Bereit-

schaft vielleicht auch ein Zeichen der stets betonten vertrauensvollen Zusammenarbeit der DHBW und der Dualen Partner?

MO: Selbstverständlich! Die DHBW Mannheim und ABB sind Partner der ersten Stunde. Seither haben jedes Jahr viele ABB-Studierende erfolgreich ihre Abschlüsse gemacht, meist sogar außergewöhnlich erfolgreich. Es gab bisher kaum Jahre, in denen Absolvent*innen von uns nicht zu den Jahrgangsbesten gehört haben – das ist auch ein Ergebnis unserer engen Zusammenarbeit. Eine Partnerschaft, die aus meiner Sicht vom gegenseitigen Austausch und vertrauensvollen Miteinander lebt. Viele Mitarbeitende der ABB engagieren sich gerne für die DHBW, zum Beispiel in Gremien, Forschung oder Lehre. Und auch ich tue das, sei es wie in der Vergangenheit im Örtlichen Hochschulrat oder bei wichtigen Veranstaltungen wie dem Forschungstag.

„Verbindungen in die Hochschulen geben wichtige Impulse für unseren Erfolg.“

Als eines der führenden Technologieunternehmen haben Innovationen bei der ABB eine enorme Bedeutung. In Ihrer Keynote sind Sie auf die Rolle von Hochschulen als wichtige Impulsgeber eingegangen. Können Sie noch einmal zusammenfassen, was die Zusammenarbeit mit Hochschulen so wichtig für Ihr Unternehmen macht?

MO: Verbindungen in die Hochschulen geben wichtige Impulse für unseren Erfolg. Die engen

Kontakte mit der Wissenschaft inspirieren uns: Sie helfen uns, in der angewandten Forschung und Entwicklung erfolgreich zu sein. Welche zentrale Bedeutung Wissenschaft und Forschung für ABB besitzt, veranschaulicht beispielsweise unser Multifunktionsgebäude, das derzeit am Standort Mannheim entsteht. Im Zuge des Neubaus werden wir unser deutsches Forschungszentrum von Ladenburg nach Mannheim verlegen. In dem Gebäude entsteht ein Innovationszentrum für industrielle Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Hier wollen wir die ABB-Forschung, unsere Geschäftsbereiche, unsere Kunden und Partner sowie Start-ups, aber natürlich auch Hochschulen unmittelbar zusammenbringen. Ich bin mir sicher, wenn dieses Innovationszentrum Realität ist, wird sich unsere Kooperation auf allen Ebenen weiter intensivieren. Zum Nutzen beider Seiten.

Herr Nagler, können Sie kurz darstellen, welchen Stellenwert Forschung, Innovation und Transfer an der DHBW Mannheim haben und wie wir mit den Dualen Partnern hier zusammenarbeiten?

GN: Forschung, Innovation und Transfer haben einen sehr hohen Stellenwert: Unser Fokus liegt dabei auf Wissenstransfer, der gerne mit „Third Mission“ überschrieben wird. Primär fließen neue Erkenntnisse in die Lehre ein, aber durch Kooperationen und gemeinsame Forschungsprojekte mit unseren Dualen Partnern zu einem großen Teil auch in die Wirtschaft. Dazu leisten bereits die Studierenden ihren Beitrag: Allein in Mannheim werden jährlich knapp 2.000 Bachelor-Arbeiten verfasst, die Antworten auf anspruchsvolle Fragestellungen aus der betrieblichen Praxis liefern. Das Spektrum der Forschungsqualifikation erstreckt sich an unserer Hochschule vom Bachelor über den Master bis hin zu kooperativen Promotionen. Bei Förderprogrammen, die anwendungsorientierte Forschungsprojekte ermöglichen, waren wir bisher ebenfalls sehr erfolgreich – sogar ein EU Horizont 2020-Projekt konnten wir einwerben.

In ihrer Forschungsgeschichte konnte die DHBW Mannheim schon zahlreiche relevante Ergebnisse für den Forschungs- und Entwicklungsbereich liefern und gehört so zu den Kompetenzträgerinnen in der Region und darüber hinaus.

„Forschungs-PS auf die Straße bringen.“

Und welche Ziele hat die DHBW Mannheim dabei in Bezug auf Forschung, Innovation und Transfer und welche Potenziale hat die DHBW als Impulsgeberin bspw. für ABB?

GN: Unsere Forschung ist keine Forschung im Elfenbeinturm, sondern angewandte Forschung, mit der wir unmittelbar einen Beitrag zum Fortschritt unserer Gesellschaft leisten wollen. Und umgekehrt bin ich auch davon überzeugt, dass die DHBW Mannheim im Bereich der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung einen geborenen Partner hat – und das sind die Dualen Partner. Diese repräsentieren ein enormes Wissen und Kompetenz, von dem wir in vielerlei Hinsicht auch in der akademischen Lehre profitieren. Dies für Forschung zu aktivieren und Projekte daraus zu entwickeln, ist das Natürlichste im Bereich unserer Tätigkeiten.



Prof. Dr. Georg Nagler

MO: Die DHBW zeichnet aus, dass sie ganz nah an den Entwicklungen im Bildungsbereich und stets im engen Austausch mit den Dualen Partnern ist. Im Ergebnis realisiert sie auf diese Weise schnell und zukunftsgerichtet neue Lösungen in Form von Studiengängen oder Studienrichtungen für ihre Dualen Partner. Die hoch qualifizierten Absolvent*innen bringen ihr Wissen seit Jahrzehnten erfolgreich in das Unternehmen ein und tragen auf diesem Weg dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit von ABB zu sichern. Des Weiteren profitieren wir – wie bereits erwähnt – vom Einsatz unserer Mitarbeitenden in Gremien, Forschung und Lehre. Die Kolleg*innen erhalten dadurch vielfältige Möglichkeiten der eigenen

Weiterbildung und die Chance, über den unternehmensinternen Tellerrand hinauszublicken und dadurch neue Lösungsansätze für Herausforderungen der ABB zu finden.

GN: In der Tat, das Wichtigste ist, dass wir unsere Forschungs-PS auf die Straße bringen, dass der Impact, den wir in Richtung Wirtschaft und Gesellschaft leisten, sich zeigt in einer verbesserten Konkurrenzfähigkeit unser Dualen Partner und unmittelbaren positiven Entwicklung bei Dienstleistungen, Produkten ebenso wie der Infrastruktur.

Herr Nagler, die DHBW Mannheim befindet sich in einer starken Forschungs- und Hochschulregion, wie kann sie sich im Rhein-Neckar-Kreis behaupten?

GN: Eines ist ganz klar, wir haben in der Region extrem leistungsfähige Einrichtungen, die nur forschen: Das EMBL, die Fraunhofer Institute oder Zentren, die im Bereich der Universitäten Heidelberg und Mannheim angesiedelt sind wie bspw. das ZEW. In diesem Umfeld behaupten zu wollen, wir seien die besseren Forscher*innen, ist natürlich sinnwidrig. Aber auch wir haben unser Alleinstellungsmerkmal: Im Rahmen der strategischen Bündelung unserer Expertise mit der der Dualen Partner können wir dazu beitragen, dass die Forschungslandschaft in der Metropolregion Rhein-Neckar ganzheitlich wächst. Bei über 45 Studienrichtungen haben wir eine Menge Potenzial, das wir aktivieren können. Denken Sie ganz neu an Cyber Security, Data Science oder den Bereich Digitale Transformation, den wir preisgekrönt mit der Studienrichtung E-Government vorantreiben.

„Eine Hochschule, die nicht in der Forschung aktiv ist, kann in der heutigen Zeit nicht erfolgreich sein.“

Das Thema „Smarte und nachhaltige Zukunft“ des Forschungstags entstand also aus der Expertise in diesem Bereich?

GN: Genau! Rund um smarte Technologien haben wir mit den Forschungsclustern [EDSC](#), [ELCH](#), [Add-Lab](#) – Stichwort Additive Fertigung und Industrie 4.0 – sehr gute Ansätze dafür, die in den Clustern gebündelte Expertise der Professor*innen schlagkräftig einzusetzen, so dass beide, Industrie und Gesellschaft, von unseren Arbeits- und Forschungsbemühungen profitieren. Ein weiteres großes Thema an der DHBW Mannheim ist auch die Wasserstoffforschung. Dafür verfügen wir über ein sehr leistungsfähiges Labor. Gemeinsam mit Unternehmen schaffen wir momentan die Rahmenbedingungen, um Wasserstoff selbst produzieren und die ganze Produktionskette von der

solar-beeinflussten Generation bis hin zum Verbrauch abbilden zu können. So können wir sagen: Wir arbeiten an einem Energieträger der Zukunft, der das Leben unserer Industriegesellschaft – davon bin ich überzeugt –, nachhaltig prägen wird. Gerade, wenn es darum geht, die Klimafolgen zu neutralisieren und positive Akzente für eine Industriepolitik der Zukunft zu setzen.



Markus Ochsner

Herr Ochsner, als treues Partnerunternehmen der ersten Stunde qualifiziert die ABB gemeinsam mit unserer Hochschule zukünftige Fach- und Führungskräfte. Sie haben als langjähriges Mitglied des Örtlichen Hochschulrats diese Weiterentwicklung direkt mitbekommen und mitgestaltet. Können Sie einen Mehrwert in der Forschungsintegration an der DHBW für Duale Partner definieren?

MO: Eine Hochschule, die nicht in der Forschung aktiv ist, kann in der heutigen – schnelllebigen – Zeit der technischen und gesellschaftlichen Veränderungen nicht erfolgreich sein. Dies hat die DHBW erkannt und die richtigen Schlüsse gezogen.

GN: Ich würde sogar so weit gehen: Nur eine Hochschule, die sich auch im Bereich der Forschung engagiert und nach vorne bewegt, ist es wert, Hochschule genannt zu werden.

MO: In meiner Zeit als Mitglied des Örtlichen Hochschulrates hat die DHBW auf eben diesem Gebiet richtig Fahrt aufgenommen. Dies hatten wir in diesem Gremium gefordert und gefördert. Mittlerweile sind im Bereich Forschung an der DHBW nachhaltige Erfolge zu verzeichnen. Davon profitieren wir. Das bekannte Projekt CURE etwa ist ein hervorragendes Beispiel für einen innovativen Weg, unseren Nachwuchs zusätzlich zu qualifizieren. Das Ziel von CURE, einen elektrischen Rennwagen bei der Formula Student an den Start zu bringen, ist eine echte Herausforderung für die jungen Menschen. Die Realisierung fördert neben Soft Skills wie Teamarbeit auch den praxisnahen Wissensaufbau in allen Kompetenzfeldern, die in einem Technologieunternehmen wie ABB gefragt sind. Digitalisierung, Elektrotechnik, Mechatronik, Maschinenbau, Projektmanagement, Finanzplanung, Marketing – die Reihe an Fähigkeiten und Fertigkeiten, die durch dieses interdisziplinäre Studienprojekt gefördert werden, ließe sich fast endlos weiterführen.

„Den bewährten und erfolgreichen Weg gemeinsam weitergehen.“

Der DHBW Forschungstag 2021 selbst blickte themenbezogen in die Zukunft – wie sehen Sie die künftige Weiterentwicklung bei Forschung, Innovation und Transfer an der DHBW im Zusammenwirken mit den Dualen Partnern?

GN: Vor 47 Jahren wurde die Berufsakademie gegründet. Wie sich diese im Lauf der Zeit verändern würde und dass dazu auch Forschung und Entwicklung wichtige Elemente werden könnten, konnte man damals noch nicht sehen. Aktuell haben wir in Mannheim rund 150 Professor*innen, die alle promoviert sind – die wollen forschen, die sind neugierig, wollen ihre jeweiligen Fachgebiete weiterbringen und neues Wissen erschließen. Vor diesem Hintergrund: Neugierde bedeutet neues Wissen, und neues Wissen bedeutet Forschung. Und neue Forschung bedeutet neue Fachkräfte

der Zukunft unserer Industriegesellschaft. Gute Wissenschaftler*innen leisten ihren Beitrag zur Gesellschaft. Daher brauchen wir auch die Anerkennung der Politik. Der Etat für die institutionalisierte Forschung an DHBW Mannheim liegt bislang bei Null Euro. Wir arbeiten nur mit Drittmitteln und sind dadurch effizienter als die anderen. Das heißt, jede Forschungsaktivität, die wir generieren, beruht auf der Überzeugung eines Geldgebers, dass das, was wir tun, sein Geld wert ist und wir Mehrwerte generieren. Ein besseres Kompliment als die 100-prozentige Zurverfügungstellung von Drittmitteln kann es nicht geben. Und deshalb halte ich es für überfällig, dass die Politik das einsieht und unsere Leistung und unseren Forschungsstandard durch die Bereitstellung von adäquaten Forschungsmitteln honoriert und auch fördert.

MO: Auf der kooperativen Ebene zwischen der DHBW Mannheim und den Partnerunternehmen halte ich es für wichtig, den bewährten und erfolgreichen Weg gemeinsam weiterzugehen. Also in erster Linie im kontinuierlichen, offenen Dialog zu bleiben und die Dualen Partner in die Entwicklung und Realisierung von Studienstrukturen und Forschungsprojekten einzubinden. Vor diesem Hintergrund wünsche ich mir seitens der DHBW, dass der Blick noch mehr in Richtung Zukunft ausgerichtet wird. Immer mit dem Ziel, strategische Entscheidungen gemeinsam zu treffen. In diesem Zusammenhang ist es aus meiner Sicht unabdingbar, dass die DHBW die Entwicklungen auf dem Bildungsmarkt im Blick behält – und bei Bedarf proaktiv reagiert. Schließlich sind in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an neuen Anbietern für duale Studiengänge auf den Markt gedrängt, die sich werbewirksam als Alternative positionieren. Sie sind im „war of talents“ eine ernstzunehmende Konkurrenz. Wir müssen zusammen alles dafür tun, dass das Gespann DHBW/Duale Partner seine Rolle als Vorreiter behält, um den Wettbewerb um Nachwuchskräfte für uns weiterhin positiv zu gestalten.

Vielen Dank nochmals an Sie beide für Ihre Zeit und das spannende Gespräch.